

Wespentaille,
enges Oberteil und
kurzes Röckchen –
ein erstrebenswertes
Schönheits- und
Modeideal?



„Das Korsett im Kopf!“

RENATE HINZ/GABRIELE MENTGES

Kleidung spielt im Rahmen der Identitätsfindung und der Ausprägung von Selbstwertgefühlen eine entscheidende Rolle. Sie vermittelt sich über kulturelle Traditionen und gesellschaftliche Normen und liefert Angebote für weibliche oder männliche Modellierungen. So gilt es in unserem Kulturkreis gegenwärtig als selbstverständlich, dass Röcke und Kleider von Mädchen, aber nicht von Jungen getragen werden. Mit der Kleidung verbinden sich demnach geschlechtertypische Symbolisierungen. Sie stellen für die Heranwachsenden Identifikationsmerkmale dar, die über die Sozialisation vermittelt werden und im Rahmen komplexer „Doing Gender“-Prozesse zu einer Geschlechterspezifizierung beitragen.

Körper, Kleidung ...

Die gegenwärtige Kindheitsforschung betont die Beschleunigung der kindlichen Lebensphase. In diesem Kontext wird darauf verwiesen, dass sich bereits Grundschulkinde dem kommerziellen „Modediktat“ beugen: enge Jeans und knappe Tops (die auch den „freien Bauch“ zulassen) prägen die aktuelle – immer an neuen Farbtönen orientierte – Kinderbekleidung. Dabei wirken die Erwachsenen oft als Vorbilder für einen markenbewussten, der Mainstream-Mode folgenden Bekleidungskonsum. Kinder erwerben damit identifikationsstiftende Verhaltensmuster, die sie bereits in einem relativ frühen Alter funktionalisieren: Schnitt- und Passform, Trends und Labels sind für die soziale Anerkennung in der Klassengemeinschaft nicht unwichtig. Zugleich vermittelt sich die Nor-

mierung gestylter Körperbilder über die Medien und Spielwaren – man denke mit nicht geringem Erschrecken an die engen Taillen von Barbie und He-Man.¹

Damit einher geht eine intensive Beschäftigung mit dem eigenen Körper. Nicht selten ist die Folge ein bereits im Grundschulalter auftretendes gestörtes Essverhalten. Dieses resultiert aus der Vorstellung, dass die Körpergestaltung den gängigen Schönheitsidealen folgen und den engen Passformen der aktuellen Mode entsprechen müsse. Als problematisch erweist sich dabei, neben physischen und psychischen Schädigungen, der Verlust einer komplexen Wahrnehmung des eigenen Körpers und der Ausbildung eines selbstbestimmten Handelns. Kleidung wird damit zu einem Medium des Erlebens, gesund zu sein.

... und Gesundheit

Appelle zeigen sich in der Regel wirkungslos, da sie sich kaum gegen die spielerischen, kommunikativen und sozial-integrativen Funktionen der Mode behaupten können. Demgegenüber setzt das ganzheitliche, am Salutogenesegeanken orientierte, Gesundheitskonzept auf eine interaktive Auseinandersetzung mit dem kindlichen Körper und Kleidungsbewusstsein. Seine Chance liegt einerseits darin, aktuelle Modeströmungen einschließlich ihrer Wirkmechanismen zu thematisieren, um somit eine kritische Bewusstmachung ihrer Initiationswirkung zu erreichen. Andererseits zielt es auf den Erwerb von Gestaltungs- und Inszenierungsfähigkeit, Geschmack, Sinn für Ästhetik

Foto: N. Gorer

und Selektionsvermögen. Auf diese Weise kann es gelingen, den Körper als „Ressource“ und seine Gestaltung durch Kleidung als autonome Handlungsoption begreifbar zu machen. Mit der im Weiteren skizzierten Unterrichts Anregung verbindet sich daher das Anliegen, für einen kritischen Umgang mit der Modellierung des eigenen Körpers durch Kleidung zu sensibilisieren und Erfahrungen des körperlichen (Un-)Wohlbefindens in Kleidung zu ermöglichen. Dabei wird bewusst auf ein historisches Thema zurückgegriffen, um die Schülerinnen und Schüler zu Transferleistungen und zum Nachdenken über eigene Verhaltensweisen anzuregen, ohne dogmatisch belehrend zu sein.

Reformkleidungsbewegung um 1900

Der Umbruch von einem am Pariser Schick orientierten Kleidungsstil zur „Reformkleidung“ erscheint uns geeignet, Grundschulkindern in die komplexen Zusammenhänge physischen Wohlbefindens, psychischer Bedürfnisse und gesellschaftlicher Repräsentationsansprüche einzuführen: Welche Bedeutung haben Bekleidungsformen und -normen in Bezug zur Befindlichkeit des eigenen Körpers? Welche gesellschaftlichen Ansichten gehen damit einher? Für welche Bekleidung entscheide ich mich? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt des Vorhabens, Einflüsse der Mode auf das Gesundheitserleben zu veranschaulichen.

Die Reformkleidungsbewegung entwickelt sich vor dem Hintergrund der bürgerlichen Kleidung. Diese ist durch schwere Stoffe, dunkle Farben und die Hervorhebung der weiblichen Taille durch massive Schnürungen gekennzeichnet, die die Mobilität der Frau stark einschränken. Demgegenüber erweist sich die Reformkleidung als eine Mode, die den modernen gesellschaftlichen Anforderungen an einen beweglichen, leistungsfähigen Körper und an eine bequeme, praktische Kleidung entspricht.² Das Korsett rückt in das Zentrum der Kritik. Gefordert werden neue Stoffe und helle Farben, die ein positives Körpergefühl unterstützen sollen.

Reformkleidung und Reformkleidungsbewegung

Reformkleidung ist der Oberbegriff für die sich in Deutschland zu Beginn des 20. Jahrhunderts durchsetzende Mode, die aus gesundheitlichen und emanzipatorischen Gründen auf eine enganliegende, vorwiegend aus Samt und Brokat gefertigte Bekleidung verzichtete. Diese war aus medizinischer Sicht bereits früh kritisiert worden: Das Tragen schwerer Krinolinen (mit Rosshaar unterfütterte Reifröcke) führte zu Schädigungen der Hüften. Eine übertriebene Einschnürung des weiblichen Oberkörpers barg die Gefahr der Verletzung innerer Organe und schränkte die körperliche Bewegungsfreiheit ein. Dennoch galt die durch das Korsett schlank gehaltene Taille lange Zeit als elegant und modebestimmend, so dass Mädchen bereits im Alter von 12–14 Jahren ihre erste Schnürbrust erhielten.

Hiergegen wendet sich die *Reformkleidungsbewegung*. Sie fördert eine „vernünftiger“ Kleidung, die körperliche Tätigkeiten und sportliche Aktivitäten (Fahrradfahren, Tennis) zulässt. Modeschöpfer kreieren in Zusammenarbeit mit Künstlern eine neue Mode, die durch natürliche Formen sowie leichte und farbenfrohere Stoffe gekennzeichnet ist. Für die Mädchen kommen Blusenkleider und „Hänger“ mit angekrauster Passe in Mode. Die Kleider werden kürzer, auf eine beengende Unterbekleidung wird verzichtet. Für Jungen werden Anzüge mit knielangen Hosen und einem weiten van-Dyck-Kragen modern. Eine Besonderheit stellt der Matrosenanzug dar. Die Begeisterung für die kaiserliche Flotte führt dazu, dass der Matrosenlook – für Mädchen auch in Kleiderform – zur Kindermode schlechthin avanciert. Sie setzt sich in allen gesellschaftlichen Schichten durch, allerdings in jeweils sehr unterschiedlichen qualitativen Ausführungen.

Trotz vielfältiger Reformen lässt sich „Das Korsett im Kopf“ bis heute aber offensichtlich nur mühsam lockern. Ein gesundheitsfördernder Unterricht sollte deshalb immer wieder bestrebt sein, Fremdsteuerungen transparent zu machen.

Das Unterrichtsprojekt

Die Konfrontation mit einem historisch fremden Kleidungskontext kann den Schülerinnen und Schülern deutlich machen, dass Mode und Körperkonzepte kulturell verankert sind und von äußeren Faktoren beeinflusst werden. In diesem Zusammenhang gilt es, sie als Bestandteil der je eigenen Lebenswelt begreifbar zu machen und Kleidungserfahrungen zu ermöglichen. Gerade der zeitliche Abstand erlaubt es, unterschiedliche Körper- und Geschlechterbilder, Modeströmungen und normative Einflüsse aufzuzeigen und zu einem Nachdenken über eigene Schönheitsvorstellungen anzuregen.³ Ein besonderes Augenmerk muss im Zuge eines kritischen Umgangs mit sozialen Konstruktionen von Geschlecht

darauf gelegt werden, stereotype Zuschreibungen aufzubrechen. Dieses gilt sowohl in der Auseinandersetzung mit dem im Rahmen des Unterrichtsvorhabens vorgestellten Bildmaterial (siehe Material S. 31/32), aber auch hinsichtlich aktueller Transferleistungen.

Um Bekanntes und Neues im Konzept eines den ganzen Körper betreffenden Ansatzes miteinander zu verbinden, sollten die Zugangsweisen Möglichkeiten der fächerübergreifenden Erfahrungsgewinnung und kreativen Aneignung bieten. Handlungs- und Experimentierphasen können ein entdeckendes Lernen fördern.⁴ Im Folgenden werden sechs Stationen mit verschiedenen Repräsentationsebenen vorgestellt. Sie lassen sich als Stationenlauf denken, aber auch ebenso in eine Projektarbeit einbinden.

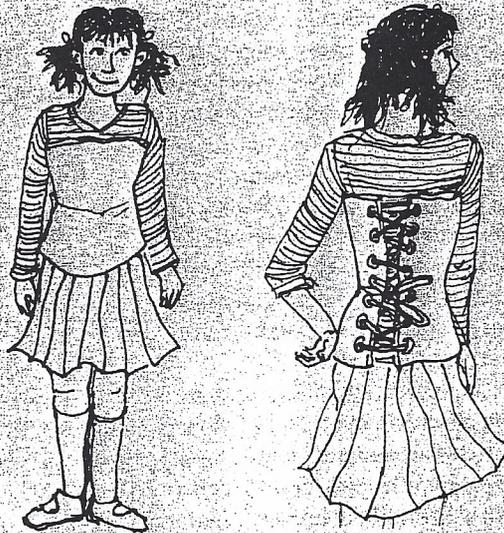
Am Ende steht notwendigerweise das gemeinsame Gespräch in der Lerngruppe. In ihm sollte deutlich werden, dass gesunde Kleidung nicht nur von medizinischen Faktoren (z. B. weite Kleidung aus leichten Stoffen) bestimmt wird. Ob Kleidung zur Gesundheit bei-

Wie erstelle ich einen Miedergürtel oder einen Reifrock?

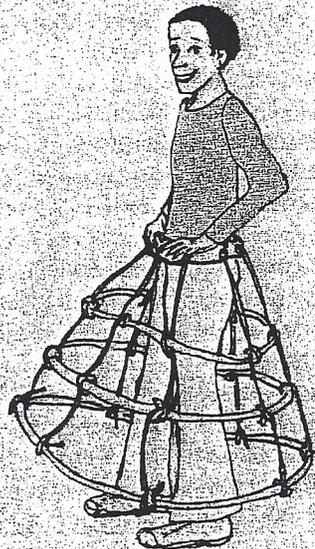
Das *Korsett* ist ein versteiftes Mieder, das in verschiedensten Formen dazu diente, die Taille möglichst klein erscheinen zu lassen. Dafür war es erforderlich, den Oberkörper eng zu schnüren. Um Kindern eine Vorstellung von der damit verbundenen körperlichen Einschränkung zu vermitteln, kann ein aus Stoff genähter Gürtel im Unterricht das Mieder ersetzen. Er sollte ca. 30 cm breit und 40 cm lang sein, aus mehreren Lagen eines relativ festen Stoffes bestehen und an jedem Ende mit mehreren Bändern ausgestattet sein, die eine Schnürung erlauben.

Für eine reibungslose Arbeit an der Station wäre es sicher förderlich, wenn drei oder vier solcher Gürtel vorhanden wären. Sie lassen sich im Rahmen von Arbeitsgemeinschaften und Projektwochen oder in der Zusammenarbeit mit Eltern relativ schnell erstellen.

In jedem Fall sollte mit den Kindern über die angemessene Verwendung gesprochen werden, um ein übertriebenes Zusammenziehen des Brustkorbes zu vermeiden.



Der *Reifrock* ist ein aus Holz- oder Drahtreifen bestehender Unterrock, dessen Ringe durch Stahl- oder Lederbänder verbunden waren. Er kann unter Verwendung biegsamer Drähte und Nahtbänder relativ leicht nachgebaut werden und den Schülerinnen und Schülern ein Gefühl für veränderte Körperhaltungen und Bewegungsmöglichkeiten bieten.



trägt, ist wesentlich auch davon abhängig, inwieweit sie ein positives Erleben auslöst. Dieses sollte von Grundschulkindern kritisch reflektiert werden können. Nur so können Widersprüche erkannt („Ich trage die Jeans, obwohl sie mich körperlich womöglich einengt.“) und eigene Handlungen bewusst gemacht werden („Ich trage eine Jeans, weil alle meine Freunde eine tragen.“). Gesundheitsfördernder Unterricht möchte Ursachen und mögliche Auswirkungen transparent machen und für ein bewusstes Modellieren des eigenen Körpers Anregungen geben.

Anmerkungen

- ¹ Vgl. Kolhoff-Kahl, I./Malaka, R.: *Kinder - Kleider. Unterrichts- und Lehrmaterial. Kinder und Jugendliche der 1.-6. Klassen. Textil- und Kunstunterrichts*. Baltmannweiler: Schneider Hohengehren 2003, S. 101.
- ² Vgl. Schmuck, B.: *Die Ausstellung „in,ferme fashion ...“* In: *textil. Wissenschaft-Forschung-Unterricht*, 75. Jg. H. 2, 2004, S. 14 ff.
- ³ Vgl. Mentges, G.: *Mode: Modellierung und Medialisierung der Geschlechterkörper in der Kleidung*. In: Becker, R./Kortendiek, B. (Hrsg.): *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie*. Wiesbaden 2004, S. 570-576.
- ⁴ Vgl. Schmidt, E.: *Was wir auf dem Leibe tragen. Zur Erschließung der materiellen Komponente von Kleidung*. In: Homfeldt, H. G. (Hrsg.): *Sinnliche Wahrnehmung - Körperbewusstsein - Gesundheitsbildung. Praktische Anregungen und Reflexionen*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag 1991, S. 130-143.

Seite 28:

- Station 1: ... sich modisch kleiden
- Station 2: ... das gefällt mir

Seite 29:

- Station 3: ... das sieht gut aus
- Station 4: ... das fühlt sich gut an

Seite 30:

- Station 5: ... sich in Kleidung wohl fühlen
- Station 6: ... Kleidung für Mädchen - Kleidung für Jungen

Seite 31:

Bilderkarte 1

Seite 32:

Bilderkarte 2

Stationenlauf

1. Station: ... sich modisch kleiden

Ziel: Bewusstwerden, dass Mode kultur- und zeitabhängig ist

Vorgehen: Analyse historischer Bilder und Zusammenstellung von Kleidungsstücken aus aktuellen Katalogen

Material:

- Bildkarte 1: Abbildungen 1-3 (siehe S. 31)
- je eine blaue und gelbe Wandpappe sowie gelbes Papier
- Bekleidungskataloge

Material:

- Proben verschiedener Stoffarten (z. B. Leinen, Baumwolle, Samt, Seide, Wollstoffe, Kunstfaserstoffe ...), die durch ein Materialschild „beschriftet“ sind
- Augenbinde
- bunte Klebepunkte
- Übersichtsraster mit Stoffangaben: als Wandplakat zu erstellen (Vorlage, siehe unten)

2. Station: ... das gefällt mir

Ziel: Akzeptanz für unterschiedliche Bekleidungsformen und Vorlieben entwickeln

Vorgehen: Befragung der Mitschülerinnen und Mitschüler

Material:

- Kassettenrekorder mit Mikrofon, Kassette

5. Station: ... sich in der Kleidung wohl fühlen

Ziel: Erkenntnis, dass der Schnitt, die Stofffülle und Körperpassung über ein positives oder negatives Körperempfinden bestimmen können

Vorgehen: sich in unterschiedlicher „Kleidung“ bewegen

Material:

- verschiedene Stoffe (leichte, schwere) als Meterware
- einen aus Stoff genähten Miedergürtel (siehe Informationskasten S. 26)
- Reifrockmodell (siehe Informationskasten S. 26)
- verschiedene Kopfbedeckungen (Hüte)
- Ball

3. Station: ... das sieht gut aus

Ziel: Einsicht, dass Stofffarben die Auswahl von Kleidungsstücken beeinflussen können

Vorgehen: Bekleidung einer Anziehpuppe

Material:

- Stoffproben in unterschiedlichen Farben
- Pappe, Schere, Klebstoff, Band, gespannte Wäscheleine

6. Station: Kleidung für Jungen – Kleidung für Mädchen?

Ziel: Kritisches Nachdenken über geschlechter-spezifische Kleidung und deren Zuschreibungen

Vorgehen: Analyse historischer und aktueller bildlicher Darstellungen

Material:

- Bildkarte 2: Abbildungen 4-6 (siehe S. 32)
- Papier

4. Station: ... das fühlt sich gut an

Ziel: Einsicht, dass Webstruktur und Material von Stoffen positive und negative Körpergefühle auslösen können

Vorgehen: haptische Sinneswahrnehmung – Fühlen von Stoffen

Übersichtsraster: Verschiedene Stoffarten

Stoffart	... so fühlt es sich an	... gefällt mir am besten
Leinen		
Baumwolle		
Samt		
Seide		
Wollstoff		
Kunstfaser		

Station 1: ... sich modisch kleiden

1. Sieh dir die Bilder 1 und 2 an. Auf den Bildern siehst du, wie Kinder früher gekleidet waren. Was fällt dir an der Kleidung auf?
 - a. Schreibe deine Beobachtung auf ein gelbes Papier.
 - b. Klebe es auf die gelbe Wandpappe.

2. Schau dir nun zusammen mit einem anderen Kind Bild 3 an. Auf diesem Bild sind die Kinder anders gekleidet.
 - a. Besprecht, was sich gegenüber den ersten Bildern verändert hat.
 - b. Überlegt, warum sich die Mode für Kinder gewandelt hat!

3. Wähle aus den Katalogen Bekleidungsstücke aus, die dir gefallen!
 - a. Schneide sie aus und klebe sie auf die blaue Pappe.
 - b. Warum hast du gerade diese ausgewählt?

Station 2: ... das gefällt mir

Stell dir vor: Du gehörst zu einem Fernsehteam, das eine Sendung über Mode machen möchte. Dafür sollen Mädchen und Jungen über ihre Kleidung Auskunft geben. Deine Aufgabe ist es nun, einem Kind aus der Klasse Fragen zu stellen. Nimm das Gespräch bitte mit dem Kassettenrekorder auf!

1. Zum Beispiel könntest du das Kind fragen,
 - ☒ ob es ein Kleidungsstück hat, das es sehr gerne anzieht
 - ☒ welche Kleidung es sehr schön findet
 - ☒ was für das Kind an einem neuen Kleidungsstück wichtig ist
 - ☒ ob es Kleidungsstücke hat, die es nur am Sonntag oder an Festtagen anziehen darf

2. Fordere das Kind auf, zu einem Kleidungsstück etwas Besonderes zu erzählen!

3. Wir werden uns die Tonbänder später im Morgenkreis anhören!

Station 3: ... das sieht gut aus

Auf dem Tisch liegen Stoffe in unterschiedlichen Farben.
Welche Farben gefallen dir am besten?

1. Zeichne ein Kind auf Pappe (es soll mindestens 20 cm groß sein).
2. Schneide es aus. Du hast jetzt eine Anziehpuppe.
3. Bastle aus den Stoffen Pullover, Hose, Rock oder Kleid in den Farben, die dir am besten gefallen. Bekleide die Anziehpuppe damit.
4. Befestige ein Band an der Anziehpuppe und hänge sie an die Wäscheleine.

Station 4: ... das fühlt sich gut an

Suche dir ein Kind aus der Klasse, mit dem du zusammen arbeiten möchtest!
Ihr sollt gleich ausprobieren, wie sich Stoffe anfühlen.

1. Verbinde dir die Augen. Lass dir einen Stoff geben. Befühle ihn, streiche dir damit über die Arme. Wie fühlt es sich an?
2. Nimm dann die Augenbinde ab, sieh dir den Stoff an. Auf der Rückseite kannst du lesen, wie er heißt. Schreibe nun in die Tabelle, wie er sich angefühlt hat.
3. Wenn du mindestens fünfmal einen Stoff gefühlt hast, dann tauscht ihr. Nun verbindet sich das andere Kind die Augen.
4. Am Ende überlegt ihr, welcher Stoff euch am besten gefallen hat. Ihr nehmt jeder einen Klebepunkt und klebt ihn in der Tabelle (3. Spalte) zu dem Stoff, aus dem ihr am liebsten eine Hose oder einen Rock hättet.

Station 5: ... sich in der Kleidung wohl fühlen

Hier siehst du einen nachgebauten Reifrock und einen Miedergürtel, wie sie in ähnlicher Form von Mädchen und Frauen früher getragen wurden.

1. Lass dir den Gürtel so fest es geht umbinden oder lege dir den „Reifrock“ um.
2. Wähle einen Stoff aus – wickle ihn dir als Rock oder Kleid um.
3. Setze dir eine Kopfbedeckung auf.
4. Versuche nun:
 - ☐ durch den Klassenraum zu gehen,
 - ☐ dich auf einen Stuhl zu setzen,
 - ☐ Treppen zu steigen,
 - ☐ Ball zu spielen,
 - ☐ einen heruntergefallenen Bleistift aufzuheben.
5. Führe diese Übungen nun in „deiner“ Kleidung durch.
6. Überlege, in welcher Kleidung man sich wohler fühlt!

Station 6: ... Kleidung für Jungen – Kleidung für Mädchen?

1. Sieh dir die Bilder 4 und 5 an. Überlege, wie Mädchen und Jungen gekleidet sind.
2. Schau dir nun Bild 6 an. Kannst du erkennen, wer Junge und wer Mädchen ist?
3. Schreibe auf ein Blatt, was Dir auffällt.